

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhart Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 881.

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei den in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 M., 2 Exemplar 2.90 M. In der Provinz und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Infertionsgebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Vollzeitschriften Nr. 6122

Nr. 176.

Magdeburg, Freitag den 31. Juli 1903.

14. Jahrgang.

Die preussische Gewerbeaufsicht im Jahre 1902.

I.

b. Was die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten bisher lesenswert machte, war die kritische Würdigung der Geschehnisse im gewerblichen Leben. Denn hier konnte man aus einer Quelle schöpfen, die bei einigem guten Willen die Dinge wirklich ohne Voreingenommenheit so schildern konnte, wie sie waren. Dr. Wörrißhofer, Dr. Schuler und nach diesen eine Anzahl süddeutscher Fabrikinspektoren haben den Mut gehabt, in ihren Berichten offen ihre Erfahrungen wiederzugeben, auch dann, wenn dabei das Unternehmertum in seiner ganzen Ausbeutungsglorie gezeigt werden mußte. Bei den Preußen war ja — vielleicht eine Folge der guten Erziehung — dieser kritische Zug von je nur schwach entwickelt; immerhin aber fanden sich vor 1899 außerhalb Magdeburgs noch einige preussische Beamte, die ihre Meinung auch dem Unternehmertum in den Jahresberichten sagten. Im Zeitalter des Zuchthauskuriers mußte das dem Oberscharfmacher an der Saar mißfallen und so entdeckte Graf Posadowsky eines Tages, daß in den Jahresberichten der königlich preussischen Gewerbeaufsicht allzuviel „Beiwert“ enthalten sei und flugs ernannte das Ministerium des Innern einen Zensur, der nun mit dem Notstand alle jene Stellen unschädlich machen mußte, die etwa in Saarabien und anderswo Anstoß erregen konnten.

Umfaßte der Bericht im Jahre 1899 noch 630 Seiten, so schwand er 1900 auf 380 Seiten zusammen. Es kam aber noch besser im Vorjahre, wo nur 336 Seiten für die 28 Berichte der preussischen Gewerbeämter übrig blieben. — Selbst wenn die Beamten die Absicht gehabt hätten, die Lücken in der Gesetzgebung zu offenbaren, auf die Ursachen der Gesetzesverletzungen durch die Unternehmer einzugehen und die Tausende Uebel des sozialen Lebens aufzudecken, auf diesen paar Seiten wäre es den einzelnen Beamten unmöglich gewesen, irgend etwas von Belang zu liefern, fintelmalen der Zensur Posadowsky nur diejenigen Zahlen verschonte, die entweder nichts sagend sind, oder aber ein Loblied auf die Unternehmer bedeuten. Paul Umbreit sprach sich daher nicht ohne Grund im „Correspondenzblatt“ dahin aus, daß es fast gelungen sei, aus den Berichten alle Klaidopers und Auflagen auszumergen und „gelingt es vielleicht in den nächsten Jahren auch noch, sie in ein hohes Lied der edlen Industrie umzuwandeln. Erfolgreiche Ansätze sind ja dazu vorhanden.“

Zimmerhin sind noch einige Gewerbeinspektoren so anspruchsvoll, für ihren Bericht eine über den Durchschnitt hinausgehende Seitenzahl zu beanspruchen. Sei es nun, daß diese Ansprüche infolge der Kritik, die die sozialdemokratische Presse an den Zensurgelüsten der Regierung übte, berücksichtigt wurden, oder daß die bessere Einsicht nach dem Tode des Herrn v. Wödkke in der Regierungsabteilung des Innern mehr und mehr die Oberhand gewann, kurz, der Bericht für 1902 ist wieder etwas umfangreicher: er umfaßt diesmal 418 Seiten Text einschließlich der Tabellen.

Die Gewerbeinspektion Magdeburg, die bezüglich der Zahl der zu revidierenden Betriebe an sechster Stelle steht, ist auch in diesem Jahre wieder mit sehr beschiedenen Ansprüchen vor das Publikum getreten. Ob dabei vielleicht die Annahme ausschlaggebend war, daß der Bericht in Magdeburg nur in zwei Exemplaren gelesen wird, wissen wir nicht. Aber wir sollten eigentlich erwarten dürfen, daß eine Gewerbeinspektion, wie die Magdeburger, die neben den städtischen auch eine große Zahl von ländlichen Betrieben zu beaufsichtigen hat, zur Darlegung ihrer Erfahrungen mehr als sage und schreibe 12 Seiten Text in Korpuschrift gebraucht. Wir hätten nicht übel Lust, zur besseren Würdigung dieser Berichterstattung den ganzen Bericht abzudrucken. Aber wir müssen uns das versagen, denn der Inhalt rechtfertigt die Wiedergabe nicht. Wenn wir die Hinweise auf die Revisionsstätigkeit der Beamten von dem Inhalt in Abzug bringen, so bleibt außer einer Glorifizierung der Unternehmer-Wohltätigkeit nur wenig allgemein wissenschaftliches übrig.

Die Beziehungen der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Arbeitgebern und Arbeitern sind ziemlich unverändert geblieben. Von den ersteren ist den dienstlichen Anordnungen der Beamten im allgemeinen willig Folge gegeben und sind gewünschte Wünsche erfüllt worden. Traute Huneigung der Unternehmer für den Arbeiterschutz dürfte das schöne Verhältnis zwischen den Arbeitgebern und Beamten günstig beeinflusst haben. Uns sind freilich auch Fälle bekannt gegeben, wo wir die Ausnahme von der allgemeinen Regel des „willigen Folge gebens“ konstatieren konnten. Auch der Gewerbeinspektor weiß einen derartigen Fall zu berichten:

„Die Verwendung von Jungen (P jugendlichen Arbeitern?) als Heizer und Maschinenwärter in einer Maschinenbauerei ließ der Gewerbeinspektor durch polizeiliche Verfügung gemäß § 120 d der Gewerbeordnung untersagen, da der Besitzer sich an eine einfache Warnung nicht kehrte. Auf gleiche Weise mußte die Verwendung jugendlicher und erwachsener Arbeiterinnen im Darraume einer Gemüsepräparatenfabrik abgestellt werden, wo solche Personen in leichtester Kleidung bei 60° C. Temperatur mit Arbeitern zusammen beschäftigt waren.“

Diese beiden haben also trotz der guten Beziehungen den festen Glauben unsrer Gewerbeaufsicht an die Herzogsgüte der Unternehmer etwas erschüttert. Aber dergleichen Seltenheiten können natürlich die auf praktische Erfahrung gegründete Ueberzeugung, daß im Aufsichtsbezirk Magdeburg alles in bester Ordnung sei, nicht beeinflussen, darum berichtet der Beamte gutmütig weiter: „Von den Arbeitern ist die ihnen gebotene Gelegenheit, ihre Wünsche vorzutragen und sich Rat und Auskunft zu holen, recht selten benutzt worden; nur 70 mal wurden die Gewerbeinspektoren von solchen aufgejucht. Auffallend gering ist der persönliche Verkehr der Arbeiter mit der Gewerbeinspektion Magdeburg, dagegen hat in dieser Stadt das dort im Berichtsjahre eingerichtete Gewerkschaftssekretariat mehrmals Klagen von Arbeitern vermittelt, die indessen teilweise unbegründet und übertrieben waren. Das Sekretariat würde den Interessen der Arbeiter besser dienen, wenn es letztere mit ihren Anliegen direkt an den zuständigen Gewerbeinspektor wiese.“

Etwas weniger kurz angebunden, in der Sache selbst aber auf demselben Standpunkt steht der Düsseldorfer Gewerbeinspektor Westemeier. Wir wollen unsre Gewerbeaufsicht nur darauf verweisen, was wir bezüglich dieser Frage bereits in Nr. 85 d. Jahrganges der „Volksstimme“ ausführten. Zur Beurteilung gewerkschaftlicher Tätigkeit gehört jedenfalls mehr, als der bloße gute Wille. Mangelndes Vertrauen der Arbeiter beklagen eine ganze Reihe von Berichten, während andre das Verhalten der Arbeiter gegenüber den Beamten durchdacht und verstanden haben. So schreibt der Bericht aus Frankfurt a. D. „In der Stellung der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Arbeitgebern wie zu den Arbeitnehmern ist eine Aenderung nicht eingetreten.“ So! Nun wissen wir ganz genau, wie dieser Beamte im persönlichen Verkehr in Anspruch genommen ist. „Das Vertrauen der Arbeiter zu der Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten ist leider nicht in gleichem Maße gewachsen“, klagt der Potsdamer Beamte leider, ohne uns mitzuteilen, warum dies nicht der Fall ist. Bessere Erfahrungen hat aber sein Nachbar in Berlin gemacht. Nachdem er geschildert, daß einzelne Unternehmer sich gerne bei der Gewerbeaufsicht Rat holen, fährt er fort: „Im Gegensatz zu dem Verhalten der einzelnen Unternehmer sieht die ablehnende Haltung der Arbeitgeberverbände, welche es scheinbar ängstlich vermeiden, mit der Gewerbeaufsicht Fühlung zu nehmen und sich in Fragen des Arbeiterschutzes lieber von ihren Geschäftsführern und Rechtsanwältinnen beraten lassen. . . . Umgekehrt wie bei den Arbeitgebern ist das Verhalten der Arbeiterkreise. Hier sind es gerade die Verbände und Vereine, welche lebhaft beitreten, mit der Gewerbeaufsicht in Verbindung zu treten, während der einzelne Arbeiter diesen Weg nur selten beschreitet. Um Beschwerden vorzubringen, wählt man lieber den schriftlichen Weg. So sind von der Gewerkschaftskommission (dem Berliner Gewerkschaftssekretariat. D. B.) 81 Schreiben eingegangen. . . . Eine gern und ausgiebig ausgenutzte Gelegenheit, mit den Gewerbeaufsichtsbeamten in Verbindung zu treten, boten den Arbeitern die Vorträge, welche auf Ansuchen von Arbeitervereinen verschiedenster Richtungen von den Beamten gehalten wurden. . . .“

Ueber die verschiedensten das Leben und die Gesundheit der Arbeiter eng berührende Fragen hielten die Beamten 14 Vorträge. Auch der Potsdamer Beamte hat diesen Weg beschritten, von dem allerdings der Magdeburger Beamte nichts hält weil — es „nicht seines Amtes“ sei, Vorträge zu halten. Was aber wird unsre Gewerbeinspektion sagen, wenn sie auf Seite 55 des Berichts liest, daß die Berliner Beamten sogar zu Vereinsfestlichkeiten von den Arbeitern eingeladen wurden? Unbegreiflich! nicht wahr? „Die Beziehungen der Arbeiter zu den Gewerbeaufsichtsbeamten sind stets gut und vertrauensvoll gewesen“ kann der Potsdamer Beamte in seinem Bericht konstatieren und der Berliner Bericht rühmt das große Interesse, das die Arbeiterinnen den Assistentinnen der dortigen Inspektion entgegen bringen.

Wenn wir das auch für Magdeburg wünschen, so deshalb, weil dadurch in bezug auf die innere Betriebsverhältnisse sowohl die Arbeiter als auch die Gewerbeaufsicht nur gewinnen können. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Juli 1903.

Nationalsozial-freieinnige Heirat.

Was Pfarrer Naumann seinerzeit voraus sagte, ist jetzt eingetreten: die nationalsoziale Partei hat aufgehört zu existieren und hat mit den letzten ihr gebliebenen Resten eine Ehe mit den Wadenstrümpflern geschlossen. Schrader von der Freieinnigen Vereinigung hat das Paar eingeeignet. Auf eine Anfrage Naumanns hat Schrader ihm folgenden Brief geschrieben:

Berlin, 27. Juli 1903.

Hochgeehrter Herr Pfarrer!

Am 21. Juli haben Sie im Auftrage der Mehrzahl der Mitglieder des Vorstandes des Nationalsozialen Vereins mir als dem Vorsitzenden des Wahlvereins der Liberalen mitgeteilt:

„daß Sie auf dem bevorstehenden Delegiertentage des Nationalsozialen Vereins den Antrag stellen werden, auf eigene Parteitätigkeit zu verzichten, und bei uns anfragen, wie ich und die parlamentarisch tätigen Freunde uns zu einem etwaigen Anschluß Ihrer Mitglieder und Vereine an den Wahlverein der Liberalen stellen würden.“

Darauf erwidere ich Ihnen ganz ergebenst, daß ich von meinen parlamentarischen Freunden, denen ich mich anklänge, ermächtigt bin, Ihnen folgende Erklärung abzugeben:

Wenn die Mitglieder der nationalsozialen Partei unter Aufgabe ihrer Stellung als selbständige politische Partei sich dem Wahlverein der Liberalen durch Eintritt in denselben anschließen, so sind sie uns als vollberechtigte Mitglieder willkommen.

Dieser Erklärung haben ausdrücklich zugestimmt:

1. sämtliche gegenwärtige Mitglieder des Reichstages, 2. sämtliche Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses der Freieinnigen Vereinigung, mit Ausnahme der Herren Ernst und Peltzohn, die bisher, weil auf Reisen, nicht zu erreichen waren; ich hoffe aber, deren Zustimmung noch eher zu erhalten, als Sie von vorstehender Erklärung Gebrauch zu machen haben werden.

Es steht selbstverständlich nichts entgegen, daß Sie die Namen der Zustimmungenden mit der Erklärung bekannt geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst

R. Schrader.

Am 29. August soll der national-soziale Parteitag in Göttingen das Bündnis endgültig besiegeln. Damit ist das Fiasko des national-sozialen Versuches, die Arbeiter zu einer sozialen Kaiserpartei zu gewinnen, perfekt. Mit großen Hoffnungen zogen die Offiziere der um Naumann aus. Aber sie blieben ein Offizierskorps. Die Mannschaften fehlten ihnen stets. 1898 erhielten sie bei der Wahl 17 000, 1903 im ganzen nur 32 000 Stimmen und das Marburger Mandat verdanken sie der Sozialdemokratie. Bisher traten die National-Sozialen lebhaft für weitesten Arbeiterschutz ein. Als Mitglieder der Wadenstrümpfler ist ihnen das, besonders seit Rösche tot ist, nicht mehr möglich. Es muß ihnen auch wohl nicht viel daran gelegen haben, da sie so ohne jede Bedingung die Heirat eingingen. Das muß auch insofern auffallen, als doch die National-Sozialen bisher eine Partei des proletarischen Sozialismus und eine Schutztruppe gegen den Kapitalismus sein wollten. Jetzt tritt die Naumannsche Partei offiziell ein in die Reihen des großbürgerlichen Kapitalismus! Ganz ehrenvoll ist also die Heirat nicht!

Politisch unterscheiden sich die Gatten wenig voneinander. So wie Barth und Genossen, tritt auch Gerlach für Militarismus und Marinismus ein, für Kolonialpolitik und China-Abenteuer. Als National-Soziale forderten sie allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für Landtage und Kommune. Jetzt müssen sie diese Forderung aufgeben, denn die Freieinnige Vereinigung hat bisher auf diesem Gebiete nichts getan. Zimmerhin ist die Verschmelzung deshalb erfreulich, weil beide zusammen in erster Linie den Kampf gegen das ostelbische Raubrittertum führen. Insofern können auch wir den Sukkurs, den die Freieinnige Vereinigung erhält, freudig begrüßen.

Die Bedingungslosigkeit der Verschmelzung ist auch dem „Borm.“ aufgefallen. Er schreibt dazu u. a.:

Hat man denn so schnell daran vergessen, daß die nationalsoziale Partei eine neue Partei des „proletarischen Sozialismus“ sein wollte, daß man heute so ohne weiteres mit Ringendem Spiel ins Lager des großbürgerlichen Kapitalismus abzurücken darf? Manche freilich, wie der wackere Professor Schum, werden gewiß todtriefend sein, daß die pseudosozialistische Farce zu Ende gespielt ist, daß aber bei allen Parteimitgliedern der Sozialismus so wenig tief geessen hat, daß er ihnen durch ein Handschreiben ihres Führers abgestreift werden kann — so tief haben auch die stärksten Beurteiler die winzige Gesamtheit der „nationalsozialen Partei“ doch nicht eingeschätzt.

Ran bedanke, daß die Freieinnige Vereinigung prinzipiell noch immer auf dem Programm von 1884 steht, in dem es heißt:

Förderung der Volkswohlfahrt auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung. Bekämpfung auch des Staatssozialismus! (1. Seite des auf

Reichstagswahltagitation im Schwarzwald.

Aus dem Schwarzwald schreibt uns ein Leser unseres Blattes:

Wenn schon die Bewohner der norddeutschen Tiefebene, soweit sie bei den Wahlen auf Landtagitation gehen, nicht immer auf Kojen gebettet sind, so sind es die Bewohner von Süddeutschland, besonders da, wo viel Gebirge mit einer dünn gesäten Bevölkerung vorhanden ist, noch viel weniger. Nachstehende Episode aus dem letzten Wahlkampf, der Wirklichkeit nach erzählt, soll uns ein Bild geben, in welcher Weise im Schwarzwald die „Landtagitation“ betrieben worden ist.

Als! — Zum nächsten Sonntag rechne ich auf Dich. Du fährst von Stuttgart ins Oberamt St-g und erhältst dort Deine weitere Marschrouten. So lautete der Befehl unseres Parteisekretärs von Württemberg.

Als ich am Sonntag den 14. Juni pünktlich zur Stelle war, bekam ich zu meinem nicht geringen Schreck Kontreordre. Statt nach dem Oberamt St-g mußte ich nach dem Schwarzwald. Um 9 Uhr dampften wir — ich und noch einige Genossen — aus Stuttgart ab, zunächst nach F-stadt zu. Der eigenartige Reiz, den sonst eine Eisenbahnfahrt durch das schöne Württemberg ausübt, die lieblichen Weinberge, die freundlichen Täler mit ihren Obstplantagen, die schwindelnden Viadukte und die dunklen Tunnel über die und durch die Zug dahin brauste, heute ließ uns alles kalt. Unzweifelhaft waren lediglich bei der Wahl. Auch die kleidsamen Trachten der mitfahrenden Landbewohner, die fast bei jeder Station ein andres Bild darboten, wurden heute nicht groß beachtet. Wie lange noch? und auch diese Eigenart der Trachten im Schwabenlande wird im Laufe der Zeit verschwinden, genau so wie anderwärts.

Endlich! nach dreistündiger Eisenbahnfahrt erhalte ich in D-n auf dem Bahnhof meine Ortschaften zugeteilt. Meine Kollegen war ich schon vorher losgeworden. Hier erfährt ich, daß ich nicht weniger wie 4 Versammlungen in 4 verschiedenen Ortschaften, die durchaus nicht alle beieinander lagen, abzuhalten hatte. Mit einem frommen Wunsch für den lebenswürdigen Parteisekretär, machte ich mir den Kriegsplan zurecht.

Die erste von den vier geplanten Versammlungen war schon „hin“, weil ich zu spät eingetroffen war. Wollte ich aber die Bahn benutzen, dann hätte es sehr leicht mit den übrigen drei Versammlungen ebenso gehen können. Ich faßte einen heroischen Entschluß und mietete ein Reisefuhrwerk. Mit einer Stunde Verspätung langte ich vor dem Gasthaus „Zum Bären“ in F. . . bach an.

In der oberen Gaststube saß das Auditorium und harrete mit Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Es waren im ganzen zirka 16 Männlein, zumeist Holz- und Steinarbeiter. Zwei modisch gekleidete Herren, die ebenfalls anwesend waren, schienen Kontoristen aus einem Holzgeschäft zu sein.

Da in Württemberg die Versammlungen nicht polizeilich angemeldet werden brauchen, so kann sich ein guter Preuße schwerlich einen Begriff machen, wie die Sache sich hier abwickelt.

Ich eröffnete die Versammlung und erteilte mir sofort selbst das Wort zu meinem Vortrage. Nachdem ich geendet, forderte ich zur Diskussion auf. Da sich niemand meldete, nahm ich das Schlusswort und ging unter dem Beifall der Anwesenden meiner Wege. Manchem dürfte ein derartiges

summarisches Verfahren etwas spanisch oder richtiger schwäbisch vorkommen. Hierzulande kennt man es nicht anders und Württemberg steht deshalb immer noch auf dem alten Fleck.

Auf dem Wege zu meiner zweiten Versammlung wurde ich trotz Parapluie durch einen Landregen gründlich eingeweicht. Nach dreiviertelstündigem Marsch war ich am Ziel. Ein einsames Wirtshaus im Hochwald. Es war bereits 4 1/2 Uhr nachmittags, und um 8 Uhr sollte hier die Gesellschaft vor sich gehen. Das ausgezählte Dutzend Anwesende, worunter auch ein älterer Forstbeamter, befanden sich denn auch in bester Stimmung.

Rauschender Beifall, der von einem Duzend Paar Holz-hauerhänden ausgeübt wurde, gab mir auch hier am Schluß das Geleit. Nun strebte ich mit Todesverachtung dem „Endziel“ zu.

Als ich vor der „Sonne“ in R. anlangte, hörte ich ein starkes Stimmengewirr, das auf eine gutbesetzte Versammlung schließen ließ. Meine Freude wurde aber erheblich herabgedämpft, als ich an der Haustür ein Schild vorfand, auf dem geschrieben war: „Sozialdemokratische Redner haben keinen Zutritt.“ Nichtsdestoweniger trat ich ein und da der Wirt seine Zustimmung zum „Schwägen“ nicht geben wollte, so schwächte ich ohne Zustimmung, selbst auf die Gefahr hin, auf die Landstraße gesetzt zu werden, was glücklicherweise nicht geschah. Zur Information muß bemerkt werden, daß mit den Wirten hier keinerlei Abmachungen über die Hergabe ihrer Säle usw. getroffen werden. In den Amtsblättern wird nur bekannt gegeben, am Sonntag den usw. um 1, 3 und um 5 Uhr wird Herr R. aus Stuttgart in den und den Lokalen einen Vortrag halten. Alles übrige bleibt Herrn R. nunmehr überlassen. Als auch hier meine Mission beendet war, ging ich zurück nach R. . . ch, wo ich naß, müde, hungrig und heiser wie ein Hase gegen 10 Uhr abends eintraf, um mich zu erquickeln, da ich seit 12 Stunden nur einige Glas Bier und zwei Bierbreteln genossen hatte.

Am nächsten Morgen ging es gekräftigt und gestärkt nach F. . . stadt und von dort nach Stuttgart zurück.

Mit Befriedigung konnten nicht bloß ich, sondern alle, die bei der diesjährigen Wahl den Schwarzwald bis in seine weltentfernten Winkel zu bearbeiten hatten, auf das Resultat der Stimmen zurückblicken, die hier für die Sozialdemokratie abgegeben worden sind. Schwer ist hier der Kampf ums Dasein, schwer ist es in diesen eigenartigen Menschenlag den Keim des Sozialismus zu legen. Durch eine zähe und nachhaltige Agitation wird und muß es aber schließlich gelingen, daß auch der Schwarzwald in absehbarer Zeit einen sozialdemokratischen Vertreter in den Reichstag entsendet.

Ostpreussisches Sklavenleben.

Bei dem Besitzer Gottfried Krause in Klein-Sausgarten, Kreis Pr.-Gylau, hatte sich ein 64 Jahre alter Mann als Hirt vermietet, da er Invalide ist und keine schwere körperliche Arbeit mehr verrichten kann. Der Mann hat sich vom Arzt untersuchen lassen, und dieser hat auf dem Urtef angegeben, daß der Mann herz- und lungenkrank ist, an einem doppelten Bruch sowie an allgemeiner Schwäche leidet. Auch hat der Arzt angegeben, daß der Mann keine schweren körperlichen Arbeiten mehr

verrichten kann. Er erhält auch Invalidenrente, und man weiß ja, daß heutzutage nur der diese Rente erhält, der wirklich einen großen Teil seiner Arbeitskraft eingebüßt hat. Auch bekommt der Mann, da er den Feldzug mitgemacht hat, Veteranen-Unterstützung. Der Besitzer Krause hatte sich nun einen Jungen zum Hüten angenommen und verlangte Ende Mai von dem 64-jährigen Mann, der sich bei ihm nur als Hirt vermietet hatte, er solle andre Arbeiten verrichten, wie Torf stechen und karrren, Gras mähen usw. Der Greis, der diesen schweren Arbeiten nicht mehr gemessen ist, erklärte dem Besitzer, daß er sie nicht machen könne. Der Besitzer sagte darauf dem Mann, er möge dann machen, daß er nach Hause komme. Das war am 31. Mai. Am 2. Juni erhielt er von dem Amtsvorsteher v. Sauten aus Loschen einen Befehl, die ohne Grund widerrechtlich verlassene Arbeit bei dem Besitzer-Krause wieder anzutreten. Gleichzeitig wurde ihm eine Strafe von 10 Mark oder eine entsprechende Haftstrafe angedroht. Der Mann ging nun zum Besitzer hin, dieser bot ihm wieder Arbeit an, die er nicht verrichten konnte. Er konnte natürlich auch nicht an die Arbeit gehen und mußte wieder den Dienst, den er ja als Hirt angefangen hatte, verlassen. — Schon am 4. Juni war ein Strafmandat von 10 Mark oder zwei Tagen Haft da, das ihm der Amtsvorsteher von Sauten geschickt hatte. Der Mann reichte nun eine Beschwerde beim Landrat des Kreises Pr.-Gylau ein. Diese Beschwerde wurde jedoch erst nach fast einem Monat, am 1. Juli, beantwortet. Inzwischen mußte der Mann die zwei Tage Haft abtun. Am 9. Juni bekam der Mann abermals ein Strafmandat. Wiederum ging der Mann zwei Tage in die Haft. Er kam gerade aus der Haft, als auch schon das dritte Strafmandat am 11. Juni eintraf, das auf 20 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Haft lautete. Auch diese Haftstrafe hat der Mann verbüßt. Bald darauf kam ein Strafmandat von 30 Mark oder sechs Tagen in Haft. Endlich am 1. Juli traf der Bescheid auf die Beschwerde vom Landrat ein. Er lautete folgendermaßen:

Ihre unter dem 5. v. M. zur Protokoll gegebene Beschwerde über die anliegend zurückfolgende Zwangsverfügung des Herrn Amtsvorstehers in Loschen wird hiermit als un begründet zurückgewiesen, da Ihre Behauptung, wonach Ihr Dienstherr, Besitzer Krause, vorstehend Ihnen derartige schwere Arbeiten übertragen hat, zu deren Leistung Sie nicht imstande sind, sich als zutreffend nicht erweisen hat; auch sind Sie von dem Dienstherrn nicht entlassen worden. Sie waren daher zum Verlassen dieses Dienstes nicht berechtigt und können von dem Herrn Amtsvorsteher zur Wiederaufnahme des Dienstes angehalten werden.

Ich bemerke hierbei, daß Sie, wie zu meiner Kenntnis gelangt ist, einen unsoliden Lebenswandel führen und wenig Lust zum Arbeiten haben, wozu die Ihnen bewilligte Veteranenunterstützung erheblich beitragen soll. Ich erwarte, daß in Zukunft bei Ihnen dieserhalb eine Besserung eintritt, andernfalls ich die Entziehung der erwähnten Unterstützung bei dem Herrn Regierungspräsidenten beantragen würde.

In Vertretung:
Löpfe, Regierungs-Supern.

Der Greis hat 20 Jahre auf einer Stelle gearbeitet und ein günstiges Zeugnis erhalten; also wird er weder ein Faulenzer sein, noch einen unsoliden Lebenswandel führen. Nichtsdestoweniger wird er eingesperrt, weil er keine schwere Arbeit mehr machen kann. Die amerikanischen Sklavenhalter waren milder, als die ostpreussischen Agrarier und deren Landräte; sie gaben alten Sklaven das Gnadenbrot. In Ostpreußen sperrt man sie ein! —

Genilleton.

Nachdruck verboten.

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos.

(5. Fortsetzung.)

Mit schlangenartigen Windungen bewegte sich ein altlicher Mann von unverkennbar jüdischem Typus herein. Während er sich unaufhörlich vorbeugte, fragte Lolo, was er wünsche.

„Wenn Seine Durchlaucht eine Fußhand zuwerfen.“ sagte er, „der hat auch Kredit bei mir. Wenn gnädiges Fräulein einmal brauchen Geld — nur sechs Prozent, Gott, was 'ne schöne Hand!“

Er wollte Lolo's Hand küssen, diese aber zog sie zurück. „Wenn ich einmal Geld brauche,“ sagte sie lachend, „dann laß ich Ihnen meine Hand zum Küssen und Sie lassen die sechs Prozent.“

„O — o!“ stotterte er; sie aber meinte: „Wenn mir das Wasser bis an den Hals geht, dann beneh' ich an Sie.“ Und sie verabschiedete ihn.

Und so kamen noch eine Anzahl von Personen, ein Strumpfwarenhändler, ein verliebter Poet, ein Futweller, ein Spitzenhändler, ein Damenschneider, ein Kammerherr vom Hofe und eine Wäschfrau. Sie alle wurden von Lolo in entsprechender Weise abgefertigt. Alsdann kam eine ältere Frau mit einem ganz jungen Mädchen, das verächtlich seine Augen niederzuschlug.

Die Frau begann mit der Fußhand Serenissima und erzählte, sie sei in schlechten Verhältnissen. Sie wolle ihre Tochter Tänzerin werden lassen, um ihre Lage zu verbessern; darum bat sie um guten Rat und Verwendung bei Lolo.

„Meine Tochter ist sehr streng erzogen und ein tugendhaftes Mädchen,“ sagte sie mit mütterlichem Stolz.

„Kann sie auch kochen?“ fragte Lolo.

„Nein!“

„Nun, dann lassen Sie die Kleine kochen lernen und sehen Sie zu, daß Sie dieselbe mit Ihrer Jugendhaftigkeit unter die Haube bringen.“

Die Frau zog sich bestürzt zurück.

Es erschien alsdann der große Kunstmäcen von Gersdorf, Herr Zwilgmeyer, ein sehr reicher Privatier. Er hatte manche Schauspielerinnen und Tänzerinnen auf seine Kosten ausbilden lassen; ja er hatte einigen sogar die Kunstschäge Italiens persönlich gezeigt. Er war schon ein altlicher Mann; allein seine Liebe zur Kunst wuchs nur mit den Jahren, und man erzählte sich viel von merkwürdigen Festen auf seiner Villa, die er jungen Künstlerinnen gab und wo diese Bacchantinnen darstellten, er aber als Faun erschien. Diese Feste, so erzählte man sich, waren geradezu paradiesisch.

Mit dem Direktor des Hoftheaters war Zwilgmeyer natürlich innig befreundet.

Man tauschte die üblichen Höflichkeiten aus; dann jagte er:

„Der Direktor ist mit Ihrer Tanzart nicht ganz zufrieden. Er glaubt, daß Sie damit nicht auf die Dauer reüssieren werden.“

„Ich will dem Publikum einen andern Geschmack beibringen.“

„Der Herr Direktor — — —“

„Versicht offenbar gar nichts vom Tanzen,“ fiel Lolo ein.

„Ich kenne diese veralteten Anschauungen schon. Die Tänzerinnen sollen immer nur auf den Fußspitzen schweben und in der Pirouette auf einem Fuß wie ein gejagter Kreis sich drehen. Sie lächeln mit hochrot geschminkten Wangen die Zuschauer an, aber nach der Vorstellung fallen sie den Dienerinnen ohnmächtig in die Arme. In diesen Tänzen mögen dramatische Tugenden und graue Büßlinge sich amüsieren. Ich ziehe die Fantomine vor, in der eine originelle Handlung geistvoll dargestellt wird.“

„Ich werde mich beim Herrn Direktor verwenden, damit Ihre Anschauung zur Geltung gelangt,“ sagte der Mäcen.

„Sie wollen mich verpfänden,“ jagte Lolo verächtlich.

„Ach, was kimmert mich der Direktor! Mein wahrer Direktor ist der Erfolg.“

Der Mäcen begriff, daß seine gewöhnlichen Mittelchen, sich die Künstlerinnen gefügig zu machen, hier nichts fruchteten.

„Lolo,“ gurrte der alte Schürzenjäger plötzlich ganz sentimental, „können Sie mich denn nicht ein wenig lieben?“

Er wollte niederknien. Sie lachte laut auf.

„Wenn Sie nicht der große Kunstmäcen Zwilgmeyer von Gersdorf wären!“ Dann aber wurde sie ernst und fuhr mit einem verächtlichen Blick auf den alten Geden fort: „Ich Sie lieben? Im besten Fall würde es sich darum handeln, mich von Ihnen lieben zu lassen. Aber ich lasse mich nicht zwingen; ich hasse jede Fessel. Und wer mich dennoch zwingen will — nun, der mag kommen, ich bin gefaßt!“

Damit zog sie aus ihrem Busen einen Dolch hervor und ließ denselben im Sonnenlicht funkeln. Sie sah in diesem Augenblick dämonisch schön aus, und Herr Zwilgmeyer, der mit Grauen und Entzücken auf sie sah, fand sie in der Leidenschaft der Entrüstung nur noch begehrenswerter. Aber sie winkte ihm, zu gehen, und er zog sich, ganz konfus geworden, zurück.

„Diesen alten Geden muß ich am Schnürchen haben; er wird mir sehr nützlich sein,“ jagte sie, in sich hinein lachend.

„Ich weiß, er wird wiederkommen!“

Sie hatte ihre Rolle gut gespielt.

Jetzt war nur noch der Journalist Weesenmeyer drangehen, eine Art von verbummeltem Genie, der das Abiturientenexamen nicht hatte machen können und nunmehr für das Gersdorfer Tageblatt die Kunst- und Theaterberichte schrieb. Er war ein lustiger Gesell und kneipte gern. Sein Besuch war willkommen, denn Lolo konnte die Reflektoren der Presse wohl nicht entbehren.

Er hatte sich ihr natürlich schon im Theater vorstellen lassen.

Fortsetzung folgt.

neuerdings als Kandidat der Freisinnigen Vereiningung der Württembergischen Strafrechtler Professor v. Süsser genannt, der für die Nachfolge des verstorbenen Richters am Landgericht in Stuttgart in Betrachtung steht nach einer Meldung der 'Südp. Volksztg.' ihren Haff nicht aufzustellen. — Schabel.

D. Halberstadt, 30. Juli. (Unglücksfall durch die Elektrizität.) Auf der Gröperstraße wurde gestern morgen ein Arbeiter der elektrischen Anlage durch einen Bruch des linken Oberarmes und Verletzung der Hand verletzt. Ob die alte Frau diesen Unfall glücklich übersteht, erscheint bedenklich. Wie festgestellt wurde, trifft den Führer des Wagens keine Schuld.

g. Halle, 29. Juli. (Einen neuen Wahlkreis.) Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenversammlung hat gestern ihre Verhandlung über die Aufstellung eines Wahlkreises für den Bezirk 3 abgeschlossen. Er umfasst nach dem Willen der Sozialdemokratischen Partei die Sozialdemokratischen Arbeitervereine von den Bezirken 1 bis 3, wo mehr bürgerliche Arbeiter wohnen, überstimmt werden. Durch diese Art Agitation seitens unserer Partei könnte man aber das Schicksal erleben — es wurden bisher in der Altstadt rund 5100 bürgerliche und 800 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, der Wahlkreis 3. Abteilung mit dem ganzen bürgerlichen Wahlkreis aufgeführt wird und nur Sozialdemokraten gewählt werden. Im Jahre 1905, wenn der Arbeiterbezirk gleichfalls gemeinsam mitwählt, steht das Ereignis sicher bevor.

Kreisjahre des Reichs, 30. Juli. (Gesetzeswidrige Veranstaltung.) Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Bergleute hat hier am 26. Juli ihre Verhandlung abgehalten und dieselbe beim Amtsvorsteher angemeldet. Die Beschlüsse der Versammlung hatte nach dem 'B.' folgenden Wortlaut: 'Die Anmeldung der Versammlung des Vereins deutscher Berg- und Hülfenarbeiter (Hauptstelle Jangenberg) im Ruckelshausen für den 26. Juli nachmittags 4 Uhr wird genehmigt unter der Bedingung, daß Nichtmitglieder nicht daran teilzunehmen dürfen.'

Glöck, den 25. Juli 1903. Der Amtsvorsteher.

Der Schlußsatz in der Beschlusseinleitung ist gegenwärtig. Der Amtsvorsteher kann so wenig Nichtmitgliedern verbieten, in jene Versammlung zu gehen, wie er von der Hauptstelle verlangen kann, Nichtmitglieder nicht zuzulassen. Es ist lediglich Sache der Hauptstelle selbst, wenn sie zulassen will oder wenn sie den Zutritt verbietet. Das sollte der Amtsvorsteher doch nun auch nachgerade wissen. Das einzige, was die Behörde veranlassen kann, ist, daß sie sagt, in das Versammlungszimmer des Ruckelshausen dürfen nur so und so viele Personen hinein, weiter nichts. Wenn also die Hauptstelle der Bergarbeiter Nichtmitglieder zulassen will, so kann sie das ungehindert tun, wird sie deshalb angeklagt, so erfolgt ihre Freisprechung vor Gericht und dem Amtsvorsteher wird gerichtlich nachgewiesen, daß über die Zulassung von Nichtmitgliedern niemand weiter zu bestimmen hat, wie der Verein selbst.

Nordhausen, 28. Juli. (Ein Mord) ist anscheinend in der vergangenen Nacht in unserer Stadtpartie begangen worden. Heute früh wurde nämlich, nach der Nordh. Ztg., in einem Wassergraben im Stadtpark vor dem Altentor die Leiche einer etwa 20jährigen unbekannt, gut gekleideten Frauensperson aufgefunden. Diese ist bekleidet mit grünem Rock, schwarzem Jackett, hohen Anopstiefeln und hat blondes Haar. Todesursache und die näheren Umstände sind noch nicht festgestellt. Anscheinend liegt ein Mord vor. Neben der Leiche lag ein Sonnenschirm und eine Ledermappe mit einem Rest Jamaica-Rum. Von einer in der Nähe befindlichen Ruckelshausen aus ist auf dem Boden eine Schleiße sichtbar, als ob die Leiche nach dem Wassergraben, welcher übrigens so wenig Wasser hat, daß kein Mensch darin ertrinken kann, geschleift worden sei. Anwohner hörten frühmorgens gegen 1/4 Uhr mehrfach den Ruf: 'Willst'n herunter!'.

Oschersleben, 30. Juli. (Beiseitigte Differenzen.) Die Differenzen des Personales der Vereinsbauerei 'Storchshöhe' hier mit der Direktion sind in zufriedenstellender Weise beseitigt. Die Versammlung, die diesbezüglich stattfand, währte bis Mitternacht. Der Hauptvorsteher G. Bauer-Gannover verstand es, die Anwesenden von seiner Anschauung zu überzeugen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Zwei Diebstähle sind nachts in Staßfurt auf frischer Tat ertappt worden. Auf der

das errungen hat, was ihm dazu am meisten fehlt: Zeit! Und das wird sein nach dem Siege der Sozialdemokratie und der damit verbundenen Wiedergeburt wahrer volkstümlicher Kunst!

Eine Ehrung Kosseggers zum 60. Geburtstag am 31. Juli hat der Gesamtverband der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung beschlossen. Er hat vor Jahreshöhe ins Leben gerufene Stiftung beabsichtigt, 'herborragenden Dichtern durch Verrechnung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen'. Nächstes Jahr sind nun beschlossen worden, unter den Werken, die in diesem Jahre an 500 Volksbibliotheken zur Verteilung kommen sollen, in erster Linie auch Kosseggers Schriften zu berücksichtigen, und zwar sind die frühsten Erzählungen, die in seinem dreibändigen Werke 'Als ich noch der Waldhauerhieb war' vereinigt sind, in je 500 Exemplaren angekauft worden. Zusammen werden also 1500 Bände Kosseggers an arme Volksbibliotheken, insbesondere in kleineren Dörfern, in Deutschland, Österreich und der Schweiz verschickt werden. Die deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat dazu von einem genauen Kenner der Kosseggerschen Dichtungen, N. Lottig, eine Einleitung schreiben lassen, die mit einem Bildnis des Dichters in den ersten Band der 500 zu verteilenden Exemplare eingebunden wird. Um aber auch dem großen Publikum den Dichter noch vertrauter zu machen, hat der Vorstand der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung mit Bewilligung des Dichters und seines Verlegers beschlossen, zwei kleine Humoresken aus seiner Feder in die 'Deutschen Humoresken' aufzunehmen, eine Sammlung der besten humoristischen Erzählungen unserer Literatur, deren erster Band im September erscheinen wird. Am 2. August wird Peter Kosseggers sechszigster Geburtstag in Würzburg durch eine Festvorstellung seines Volksstückspiels 'Am Tage des Gerichts' gefeiert. Die Vorstellung findet im Hauptpark 'Au' statt, wo ein Volksfestspiel errichtet wird, in dem tausend Personen Platz finden.

Weiteres.

Der liebe Gott hört's doch. Ein zum sonntäglichen Gottesdienst kommandierter Leutnant hatte nach dem Abend vorher Patengefunden, bis zum frühen Morgen ausgedehnten Liebesmahle das natürliche Bedürfnis, sich in der Kirche dem Schlafe zu widmen. Zum Unglück lag in seiner Nähe ein sehr bieder und gottesfürchtiger Dämon, der durch seinen andächtigen, lauten Gesang an unbedachteten Dämonen am Schlafe hindert. In höchster Erregung sucht deshalb der geduldet Vorgesetzte den lauten Sängler durch den häufig zugerufenen Befehl zum Schweigen zu bringen: 'Keil willst du wohl dein unbedachtetes Brüllen unterlassen; der liebe Gott hört dich auch, wenn du leise singst.' (Simplicissimus.)

Schön gesagt. Ka, der alte Förster wird sich nicht wenig freuen, dir mit seiner Jagdgeschichte einen Wären aufgebunden zu haben! 'Ich geh' doch — ich glaube gar, du glaubst, er glaubt, ich glaub'!'

...setzte in Friedrichshall schwimmen verpflegt vier Enten, die zwei dortigen Beamten gehörten. In der Freitag-Nacht wurden die Enten geschossen und dann ins benachbarte Feld geworfen. Man wurde darauf aufmerksam und packte auf. In der Sonnabend-Nacht erschienen die beiden Wildbide, um ihre erlegten Enten zu holen, wobei sie beide Weindorf in Ugenstedt ist nach Unterschlagung von 800 Mark Postanweisungsgeldern flüchtig geworden. — Im Stadtquart zu Halle wurde die Leiche eines gut gekleideten etwa 20jährigen Mädchens gefunden. Unzweifelhaft liegt ein Selbstmord vor. — Kurz entschlossen zeigte sich der in der Weiskasse in Efurt wohnende Arbeiter S. Er verlangte von seiner Gehältnisse einen Nickel, um sich dafür Schnaps holen zu lassen. Da ihm der Grobchen zu dem alkoholisiereten Getränk nicht verabsagt wurde, drohte L. mit den Worten: 'Nun, dann erlänge ich mich!', ging in die Kammer und legte seine Worte, die man für Späß hielt, in die Tat um, indem er sich wirklich erhängte. — Folgendes merkwürdige Inzerat bringt die 'Südp. Volkszeitung': 'Die von uns ausgegebene Prämie für Entdeckung des Brandstifters erhöhen wir für den freitags abend Brand und den möglichen Schaden um 200 auf 500 Mark. Kraatzsche Brauerei in Osmarsleben. — Als vorgestern abend der Zefangausfischer in Stendal mit seiner Kolonne von der Ufenerarbeit heimgefragene entwichen war. Sofort angelegte Nachforschungen waren ohne Erfolg. Der Fischling hatte eine Waidhütte bei dem Kaiserneubau heimgesucht und sich dort mit Kleingeldern versehen. Gemächlich war er dann die Landstraße nach Gardelegen zu gewandert, unbehelligt von den zahlreichen Passanten, denen er in seiner Maurerleidung natürlich nicht aufgefallen war.'

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Ergebnisse der Reichstagswahl vom 16. Juni 1903.

2. Kreis Osternburg.

Nr. des Wahlbezirks	Namen der zum Wahlbezirk gehörigen Dörfer	1903		1898	
		Hamburger	Preussisch	Hamburger	Preussisch
Stadtgemeinden.					
	Arendsee	62	111	73	191
	Osternburg	199	183	237	238
	Sachsenhausen	161	165	233	48
	Werben	143	40	61	117
Landgemeinden.					
1	Dachau u. Niedergörs, Gemeinde u. Güter	39	—	1	44
2	Altenszaun, Gemeinde und Gut	—	—	52	—
3	Polzig	40	1	1	45
4	Schwarzholz, Gemeinde und Güter mit Hüfel	24	—	1	25
5	Kaunenberg, Büttershof Wermerhagen, Sandauerholz, Kollenhof m. Kückitz u. Jährtrug	89	1	—	102
6	Rittergut u. Gemeinde Buch	12	—	—	15
7	Berge mit Kolonie Neu-Berge	23	2	1	27
8	Mödel	19	5	2	28
9	Giezenlage	26	1	—	27
10	Wendland	16	—	6	20
11	Weidemarkt u. Paritz u. Engelhof	50	2	8	55
12	Klein-Kückitz	72	—	1	56
13	Lichterfelde	26	4	6	31
14	Kerzling	23	5	2	23
15	Kalkenberg, Gemeinde und Gut	31	—	14	41
16	Sachsenberg, Gemeinde und Gut	44	1	14	40
17	Hersdorf	14	1	2	12
18	Klein-Solzhausen, Nienfelde, Neuhof a. D., Gr. Wagnitz, Gänns u. Gemeinde Ostorf	50	1	9	49
19	Klein-Neukirch	29	1	2	24
20	Groß-Neukirch mit Stad	41	1	7	26
21	Werder und Scharenlohe	30	1	1	19
22	Wolfsdorf, Eiderhöfe u. Eickhof	42	5	14	16
23	Wesgotsche, m. Gut Gottberg	31	4	4	26
24	Wahnenberg	54	3	27	69
25	Bredenau, Gemeinde und Gut sowie Pöschhof	45	3	5	77
26	Gräben, Gemeinde (einschließlich Altengörsch u. Gut)	50	—	1	61
27	Andenberg	21	—	—	30
28	Jegge	21	—	1	15
29	Gr. Holzhausen mit Scharenlohe und Katenwisch	49	—	1	58
30	Gr. Gars, Gemeinde und Gut	69	1	5	68
31	Köllitz, Gemeinde und Gut	94	4	—	100
32	Groß- und Klein-Banger	52	2	—	52
33	Gr. u. Kl. Anlosen m. Gut Anlosen	67	—	13	71
34	Strehow, Gemeinde und Gut	19	—	—	19
35	Wolfsberg	25	1	1	24
36	Deutitz	39	—	2	47
37	Drösch	20	—	1	14
38	Sollensdorf, Gemeinde u. Gut	31	—	—	31
39	Haus	27	—	—	26
40	Geisten	13	2	1	15
41	Gentien	21	1	1	24
42	Ziesau	16	1	1	14
43	Wiemendorf	16	1	—	16
44	Schrampe mit Remonte-Depot	32	3	1	43
45	nebst Fockshaus Arendsee	48	—	—	57
46	Kluden	14	11	1	16
47	Raden	11	—	—	7
48	Neubau	55	—	—	52
49	Wilde	17	—	—	54
50	Schermidan	67	—	—	20
51	Cassan	6	1	—	8
52	Kerzling	12	1	—	13
53	Sanne	11	—	—	8
54	Callehne	22	23	2	25
55	Belgau	23	20	2	33
56	Schilber	17	4	—	25
57	Hüben	12	—	—	17
58	Deutitz	19	—	—	7
59	Lohne	15	4	—	32
60	Kerlan	14	—	—	7
61	Reinan	12	3	—	15
62	Wod	12	1	—	23
63	Heiligenfelde	26	1	4	23
64	Katzeleben	10	—	—	40
65	Gagel	23	—	—	18
66	Neulingen	11	—	—	16
67	Försch	26	1	2	31
68	Leppin	40	1	1	40
69	Kehren	12	—	—	15
70	Loße	26	3	1	33
71	Wiemendorf, Gemeinde und Gut	37	—	—	35
72	Drösch, Gemeinde und Gut	35	2	1	54

73	Wesitz	20	—	—	27	—	—
74	Wolfsberg	17	—	—	19	—	—
75	Rückstedt	10	35	—	20	—	—
76	Cassebau	28	1	—	49	—	—
77	Einwinkel, Gemeinde und Gut	18	—	—	21	—	—
78	Stadigau	17	8	6	22	—	—
79	Schleifsdorf	12	—	—	13	—	—
80	Gr. Rossau	14	8	4	34	—	—
81	Stapel	35	1	3	21	—	—
82	Erzeke, Gemeinde und Gut	25	8	10	28	—	—
83	Kramke, Gemeinde und Gut	31	—	—	22	—	—
84	Pöfken	29	1	—	25	—	—
85	Dequede	26	—	—	23	—	—
86	Drüschau, Gemeinde und Gut	14	—	7	13	—	—
87	Rittergut Gehrt u. Gemeinde	16	6	5	29	—	—
88	Dobbrun	9	—	—	23	—	—
89	Gemeinde Blankensee und Neuhaußen	8	—	—	14	—	—
90	Wolterklage, Gemeinde u. Gut	17	—	—	20	—	—
91	Mackerrade, Gemeinde	10	—	—	1	—	—
92	Kerzlerklage, Gemeinde u. Gut	33	2	8	58	—	—
93	Iden, Gemeinde und Gut	29	2	10	108	—	—
94	Ruhrbed, Gemeinde und Gut	37	2	6	55	—	—
95	Königsmarkt	30	—	—	39	—	—
96	Meseburg	54	1	16	54	—	—
97	Calberowisch, Gemeinde u. Gut	22	1	—	40	—	—
98	Neuhagen, Gem. u. Gut	34	1	—	43	—	—
99	Ergleben	24	1	4	30	—	—
100	Nöderm	13	2	1	16	—	—
101	Storbek	11	1	6	18	—	—
102	Rüchbeck, Gem. u. Gut sowie Drpendorf Gem. u. Gut	18	—	—	61	—	—
103	Rebau	18	—	—	17	—	—
104	Kl. Rossau	29	2	—	26	—	—
105	Schmeriau	23	—	—	18	—	—
106	Spänlingen	42	8	—	42	—	—
107	Biesenthal	14	—	—	25	—	—
108	Mehdorf	49	1	—	45	—	—
109	Katterheide	35	—	—	38	—	—
110	Schönebeck	24	—	—	28	—	—
111	Wolfsrade	19	—	—	21	—	—
112	Fleßau	55	—	—	58	—	—
113	Gr. Wälterstedt	39	1	—	42	—	—
114	Kl. Wälterstedt	9	—	—	10	—	—
115	Wollau	27	—	—	4	—	—
116	Wöllendorf	24	2	5	36	—	—
117	Petersmarkt	13	—	—	5	—	—
118	Goldbed	56	37	32	62	—	—
119	Walzleben, Gemeinde und Gut	59	—	—	1	—	—
120	Werfow, Gemeinde und Gut, Alt-Werfow	49	1	3	46	—	—
121	Gehlingen, Gemeinde u. Gut	25	—	—	21	—	—
122	Blüg	23	—	—	25	—	—
123	Hindenburg	87	—	—	70	—	—
124	Hoßberg, Gemeinde und Gut	22	1	—	19	—	—
125	Krajemark, Gemeinde und Gut	45	4	3	47	—	—
126	Gr. Ellingen	25	—	—	30	—	—
127	Kl. Ellingen	25	—	—	22	—	—

Abgegeben wurden in beiden Kreisen für Amtsgerichtsrat Hinburg 8727, Redakteur Holzland 2689, Gewerkschaftsbeamter Wender Magdeburg 5627, Peripatiter sind 154 Stimmen. Herr Hinburg ist demnach gewählt mit einer Mehrheit von 1277 Stimmen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Ferien-Strassammer.

Sigung vom 29. Juli 1903.

Ein Jagdliebhaber. Der Maurerpoller Karl G. J. in der Feldmark mehrere Rehe zum Einfangen von Kaninchen auf, wobei er abgefagt wurde. Die Kammer erkannte wegen Hebertretung der Polizeiverordnung vom 17. Oktober 1882 auf 80 Mark Geldstrafe.

Ein netter Schwiegerjohn. Der Kaufmann Otto J. fürchte hier, geboren 1882, hatte ein Verhältnis mit der ledigen Pauline Hoppe zu Leopoldsdorf und erzwang sich von ihrer Phutier im Juni d. J. zwei Darlehen in Höhe von 20 und 80 Mark. Der gekündigte Angeklagte erhielt wegen Betrugs 6 Monate Gefängnis.

Hebertretung. Die Witwe Berner, Luise geb. Niech zu Schönebeck, ließ im April d. J. beim Reinigen der Düngergrube aus Versehen Jausche auf die Straße fliegen und wurde daher vom Schöffengericht am 12. Juni wegen Hebertretung der Polizeiverordnung vom 8. September 1884 mit 4 Mark Geldstrafe belegt. Die Berufung wurde verworfen.

Kaninchenjäger. Der Arbeiter Johann Bohland, der Maurer Gustav Raumann und der Arbeiter Fritz Bauermeister aus Schermen sollen am 21. Dezember 1902 in der Feldmark Rehe unbefugt freisetzen haben. Sie wurden vom Schöffengericht in Burg am 12. Mai d. J. wegen Hebertretung der Ober-Präsidenten-Verordnung vom 17. Oktober 1892 zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung war erfolglos.

Ein Erpzipriator. Der Fuhrmann August Schneider zu Eidenorf soll im Mai d. J. einen benachbarten Ackerplan durch Abpflügen verringert haben. Ein Nachweis der Schuld konnte aber in der Verhandlung des Schöffengerichts in Schönebeck am 4. Juni nicht erbracht werden, weshalb Schneider von der Hebertretung des § 870 1 des Strafgesetzbuchs freigesprochen wurde. Die Berufungskammer hob nach wiederholter Verhandlung das erste Urteil auf und erkannte auf 5 Mark Geldstrafe.

Landgericht Halberstadt.

Sigung vom 29. Juli 1903.

Vermischte Nachrichten.

Berlin als Versammlungsort. Die Zahl der öffentlichen Versammlungen in Berlin war noch nie so groß wie in diesen Jahre, wozu natürlich die Reichstagswahlen die Veranlassung gewesen sind.

Der „stärkste Esser der Welt“. Der New-Yorker Korrespondent eines Londoner Blattes schildert einen „authentischen“ Bericht über den hervorragenden Appetit des Dr. S. L. Bonner in Racine (Ohio) und das unglaubliche Nahrungsquantum, das er zur Stillung seines Hungers benötigt.

Kleine Chronik.

Grabhändlungen in Würzburg.

Die Bewohner von Würzburg befinden sich gegenwärtig in größter Aufregung und Erbitterung über Verbrechen, die dort wahrnehmbar schon seit Jahren auf einem Friedhof verübt worden sind und jetzt zur Kenntnis der Behörden gelangt sind.

Eine kasseler erregende Verhaftung. Infolge eines Telegramms aus Dresden. Dort wurde gestern Mittag der Geheim-Commisarius Viktor Hahn von der Firma Edward Reichel Nachfolger wegen Verfehlungen gegen das Depotgesetz in Haft genommen.

Aus der besten der Welten.

Ueber einen trassen Fall von sozialem Elend wird aus Hamburg berichtet. Man liest: „Hamburg, 28. Juli. Nach dem Genuss eines auf der Straße gefundenen Stückes Fleisch sind drei Lumpenjammer lebensgefährlich erkrankt, zwei sind bereits gestorben.“

Fernerer Mitteilungen zufolge forderte die Vergiftungsaffäre drei weitere Opfer; insgesamt haben sechs Lumpenjammer die aufgefundenen Speisereste verzehrt und eine Plöcke geleert, die zufolge chemischer Untersuchung Gerbstoff-Extrakt enthält.

Kleine Tageschronik. Auf den westpreussischen Gütern Schönfeld und Artzau ließ sich ein 24jähriger Knabe fast unglücklich hingende Raben zu schuldigen kommen. Er tötete 22 Hühner im Gesamtwerth von etwa 11000 Mark, indem er den Tieren lange Holzsplitter in den Leib trieb.

nahme der Lotteriekasse betrug 1857,51 Mark, die Ausgabe 779,51 Mark so daß ein Kasseeinstand von 1078 Mark verbleibt.

- 1. Die Zeitungen sind in den einzelnen Bezirken an den Bezirksführer abzugeben und hat derselbe diese an die einzelnen Kassierer zu verabsorgen.
2. Die Einteilung der Bezirke für die Kassierer ist so zu treffen, daß ein jeder nur 10-15 Zeitungen zu besorgen hat.

Der dritte Punkt wurde nach kurzer Aussprache durch Annahme folgenden Antrages erledigt:

Die Verwaltung wird beauftragt, zur Ausbildung der Mitglieder Lehkurse im Zeichnen und Buchführung ab 1. Oktober einzuführen.

Der Unterrichts ist unentgeltlich. Die Materialien sind zum Selbstkostenpreis an die Teilnehmer abzugeben. Zum Lokal und Anfang der Kurse hat die Verwaltung den sich Melbenden per Zirkular mitzuteilen.

Bereins-Kalender.

- Unterstützungsverein der Kupferschmiede. Sonnabend den 1. Juni, abends 9 Uhr, Versammlung bei Herrn Gustav Wähne, Al. Klosterstraße 15-16.
Turnfahrt. Eine Turnfahrt, verbunden mit Schützjagd, veranstaltet am Sonntag früh der Turnverein „Vorwärts“-Subenburg nach Schönebeck.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,50-21,00. Speisebohnen (weiße) 21,00-36,00. Rinsen 17,00-27,00. Kartoffeln neue 6,00-6,50.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Pardubitz, Brandeis, Melnit), date (27. Juli, 28. Juli), and water level changes (+0.37, +0.50, etc.).

*) Der Redaktion ist nicht bekannt, eine Aufforderung zurückgewiesen zu haben, noch viel weniger durch eine „Briefkasten“-notiz Vergernis erregt zu haben.

Bereine und Versammlungen.

Die Jahreshalle Magdeburg des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hielt am Samstag den 27. Juli im „Bürgerhaus“ unter gütlicher Bewirtung ihre Generalversammlung pro zweites Quartal 1903 ab.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Holzarbeiter-Verband' (woodworkers' union) with text about membership and activities.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

Advertisement for 'Stahlfeder' (steel pens) with an illustration of a pen and text describing its quality.

die bloße Existenz eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten, und der Gedanke, daß er von etwa geplanten Parteistellen vorher erfahren und dagegen eintreten könnte, würden sehr nützlich und ein loyales Verhalten sichernd wirken können. Nun können und werden aus unsrer Teilnahme am Präsidium der Partei zweifellos nicht unerhebliche Schwierigkeiten erwachsen, und die Würde würde in der Tat keine leichte Bürde sein; man denke nur an die Konflikte, in welche die gegnerischen Parteien unsern Vizepräsidenten verwickeln könnten, und stellen würden. Aber seit wann ist es denn Mode in der Sozialdemokratie geworden, vor Schwierigkeiten zurückzuschrecken, anstatt sie zu überwinden? (Lebhafter Beifall.) Und haben wir nicht schon Schwierigkeiten ganz anderer Art überwunden? (Sehr richtig!)

Nun wird freilich gesagt: ein Sozialdemokrat könne sich unmöglich einem Monarchen vorstellen, denn das wäre ein „Opfer der Ueberzeugung“, eine „unfremde Prinzipien widerstrebende Handlung“. Und dann wird die ganze Schrecklichkeit und Niederträchtigkeit des „Zuhörsgehens“ mit kräftigen Farben geschildert. Ein formeller Staatsbesuch, eine gegenseitige Begrüßung, selbst eine Ansprache, die nicht gesucht werden, sondern in Ausübung eines parlamentarischen Amtes stattfinden, können doch unmöglich mehr verbünden, als ein Gelächter, wie der Verfassungsausschuß in der Einzelstaaten. Wenn wir Puristen genug wären, um zu glauben, daß schon die bloße wie immer gestaltete Verbindung mit einem Fürsten unsere Prinzipien verderbe, mit welchem Sinn und Verstand sollten wir dann unsere Abstinenz lediglich auf den obersten Repräsentanten der Monarchie beschränken und nicht ebenso auch den Vertretern hohen Vertretungen derselben, wie den Ministern, verweigern? Und dann sind wir doch keine bürgerlichen Republikaner, deren Denken sich in der Staatsform erschöpft, sondern uns sind wichtiger noch die gesellschaftlichen Einrichtungen. Folgerichtig dürfen wir dann eigentlich auch nicht mit deren hervorragenden Vertretern in persönliche Beziehungen treten. Man sieht die Widersprüche, in die man gerät. Das zweifelhafte Berechtigte in der Abneigung gegen ein Zusammenreffen mit Fürsten ist das Gefühl des Abscheues vor der gesinnungs- und würdelosen Liebedienerei und Schlepenträgererei, von der wir täglich Zeuge sind. Aber dies berechtigte Gefühl darf nicht zu einem Formalismus, einer Verwechslung der Form mit der Sache führen, die dadurch nicht vernünftiger wird, wenn sie ein pseudorevolutionäres Gewand trägt.

Das entscheidende Moment in der Präsidentenfrage liegt wo anders — es handelt sich darum, ob die zu erwartenden Vorteile die Nachteile aufwiegen oder umgekehrt. Aber daß ein Sozialdemokrat sich etwas vergäbe, wenn er als Vertreter des Reichstages mit dem verfassungsmäßigen Reichsoberhaupt zusammentritt, das bestreite ich. Wisse er seinen Mann zu stellen — und ich denke, daß man dies guttrauen in den von uns zu Wählenden nicht haben können — so wird er vielmehr viel dazu beitragen können, die Würde der Volksvertretung wirksam zur Geltung zu bringen. (Beifall.) Und wenn der Kaiser etwa die Wahrheit wissen will, dann würde er sie hören — er könnte es notwendig brauchen! (Stürmischer Beifall.)

Diese Stellungnahme entspricht eben der ganzen Vergangenheit Vollmars. Schon die Tatsache, daß ihm heute die gesamte liberale Presse jubelt und seine Rede ostentativ gegen Webel auslacht, läßt uns die Freude an der Tatsache aussprechen, daß Vollmar in der Fraktion nicht die Mehrheit für sich hat.

Von unsern Parteiblättern äußert sich bisher nur der „Vorwärts“ zu Vollmars Rede. Er schreibt u. a.:
Wenn die Erklärung Webels in der „Neuen Zeit“ in besonders auffälliger Form erschien, indem sie trotz geringen Umfanges die ganze

erste Seite einnahm, so haben wir dies nicht, wie Vollmar es zu tun scheint, einer besonderen Absicht zugeschrieben, sondern nehmen an, daß hier nur ein Zufall vorliegt, an dem Webel unschuldig ist; offenbar ist die Erklärung im letzten Augenblick vor Abschluß des Satzes für die betreffende Nummer eingelaufen und die Schuld an der seltsamen Art der Veröffentlichung trägt nur — der Metteur.

Nach den Äußerungen der gegnerischen Presse, insbesondere derjenigen des Zentrums, ist anzunehmen, daß die bürgerlichen Parteien, um unsern Anspruch auszuweichen, noch diese oder jene andere „Verbindung“ an die Erfüllung desselben zu knüpfen beabsichtigen. Wenn wir erklären, wir seien bereit, den formalen Hofbesuch zu machen, so wird man uns weiter eraminieren, ob der sozialdemokratische Präsident auch zur Ausbringung eines Kaiserhochs bereit sei, ob die sozialdemokratische Fraktion geneigt sei, beim Kaiserhoch ihre abweichende Ueberzeugung fürder nicht demokratisch zu betonen. Die Zentrumspresse ist schon so weit gegangen, uns Broschüren machen zu wollen, welche Persönlichkeiten wir auf keinen Fall zur Wahl vorschlagen dürfen. Und die „Germania“ hat schon den äußersten Fall vorgezogen, indem sie erklärte, eigentlich sei keiner von der sozialdemokratischen Fraktion geeignet, gewählt zu werden, da die ganze Fraktion in der Obstruktion des Kampfes solidarisches war.

Es geht nicht an, daß unsere Fraktion sich Bedingungen von den Gegnern vorschreiben läßt. Wir erheben, wie früher, unsern berechtigten Anspruch und sind bereit, alle geschäftsordnungsmäßigen Verpflichtungen zu übernehmen.

Magdeburger Angelegenheiten.
Magdeburg, den 30. Juli 1903.

— **Neugierig wie eine Klatschbase** fragt die „Magdeburger“, nachdem sie Vollmars Rede (siehe unter Partei-Nachrichten) mitgeteilt:
„Man kann gespannt sein, was Webel und Singer auf diese „Extramur“ ihres bayrischen Kollegen zu erwidern haben werden. Er ist aus zu festem Holze geschnitten und nimmt auch innerhalb der Partei eine zu sichere Stellung ein, als daß er mit solchen Erklärungen, wie sie von Webel gegen Bernstein erlassen wurden, einfach beiseite geschoben werden könnte.“

Was gehen Euch unsere Familienverhältnisse an? —

— **Van-Unfall.** Dem Maurerpolier August Reichardt aus Groß-Otterleben fiel heute früh beim Neubau des Justizpalastes ein 15 Meter langer Rüstbaum auf das rechte Bein, wodurch dasselbe einen komplizierten Bruch erlitt. R. wurde mittels Korbes in das Sudenburger Krankenhaus eingeliefert.

— **Prügelnde Musikanten.** Ein ganz besonderer Genuß wurde den Besuchern des Victoria-Theater-Gartens am Dienstagabend nach der Vorstellung zuteil. Bekanntlich spielt nach Schluß des Theaters die Kapelle im Garten noch einige Stücke und gibt den Besuchern damit etwas Musik mit auf den Heimweg. An jenem Abend erschallten aber vom Orchester her derartige eigenartige Töne, daß man von einer Musik schlechthin nicht mehr sprechen konnte. Bei näherem Zusehen ergab sich denn, daß die Kapelle sich nicht mehr

nach dem Taktstock ihres Dirigenten richtete, sondern daß die einzelnen Mitglieder sich gegenseitig in den Haaren lagen. Zwischen dem Schwingen der Geigenbogen gab's auch Klatschende Töne, die von wohlgezielten und ebenso stehenden Ohrfeigen herrührten. Plötzlich gab's einen großen Bruch. Alles springt entsetzt in die Höhe und glaubt, die Pause sei erlöblich. Es stellte sich aber heraus, daß „nur“ ein Bierseidel dem Bauch des großen Basses zertrümmert hatte. Durch diesen Umstand trat ein Waffenstillstand ein, der von beiden Seiten dazu benützt wurde, die irdischen Ueberreste der „Frau Musica“ zusammen zu packen und mit nach Hause zu nehmen.

Mit der Zeit wird alles heil,
Nur der Bass, der hat sein Teil! —

Letzte Nachrichten.
(Herald, Deutsches Bureau.)

Frankfurt a. M., 30. Juli. Aus Petersburg berichtet die „Frankf. Ztg.“: Immer mehr verstärkt sich der Eindruck, daß es in Südrussland in der Arbeitererschaft allgemein bedenklich gärt, was auch offizielle Telegramme, wenn auch unklar, erkennen lassen. Seitern wurde der große Zustand der Matrosen und Geizer der Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel endlich zugegeben. Die „Nowoje Wremja“ berichtet von Unruhen auch unter den Odesaer Hafenarbeitern. Die Dampfer gehen ohne Ladung ab. Der Handel der südlichen Gärten ist zeitweilig unterbrochen.

Berlin, 30. Juli. Wie aus Thorn gemeldet wird, hat die zweite Hochwasserwelle die Ladegleise der Uferbahn wieder unter Wasser gesetzt, wodurch der Umschlagsverkehr erschwert ist. Der Fährbetrieb bei Kurzebrack wurde gesperrt.

Berlin, 30. Juli. Bei einer Segelpartie in der Ostsee ist nach einem Telegramm des „Lok.-Anz.“, unweit des Ostseebades Prerow der Kaufmann Mohr, der bei einer ausländischen Firma angestellt war und in Deutschland auf Urlaub weilte, ertrunken.

New-York, 30. Juli. Aus Lowell wird gemeldet, ein Pulvermurm der dortigen Patronenfabrik ist gestern in die Luft geflogen; die Erschütterung war eine so starke, daß sie noch in dem 40 Meilen entfernten Boston verspürt wurde. Die Patronenfabrik geriet in Brand, die umliegenden Häuser stürzten ein. Hierbei wurden 25 Personen getötet, 100 verwundet.

Breslau, 30. Juli. (Eigen. Drahtber.) Heute vormittag wurden auf dem Niepoltschen Neubau durch den Bruch einer Zementbede im vierten Stock zwei Arbeiter in die Tiefe gerissen und verschüttet. Sie wurden schwer verletzt von der Feuerwehr aus den Kriemern herausgezogen. Ein dritter, unten gestandener Arbeiter wurde gleichfalls erheblich verletzt.

Rom, 30. Juli. (Eigen. Drahtber.) Wie die hiesigen Blätter berichten, forschte die hiesige Polizeibehörde eifrig nach dem Baron Palazetto, einem Neffen des Kardinals Rampolla, welcher im Jahre 1898 in contumacia zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt ist, weil er gemeinsam mit andern ein falsches Testament dem Baron Sgarzi unterzeichnet hatte. Die Polizei nimmt an, daß Palazetto sich in Vatikan verborgen hält und läßt die Ausgänge desselben bewachen.

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonabend den 1. August, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Sudau im Thaliasaal, Dorotheenstraße 14
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen E. Hähnken. 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Magdeburg
in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstr. 27-28.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen A. Brandes. 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Neue Neustadt
im Saale des „Weißen Hirsches“, Friedrichsplatz 2.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen H. Beims. 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Branche der Klempner und Installateure in der „Bürgerhalle“, Tischlerkrugstraße 28.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Fr. Pabel. 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Sonntag den 2. August, vormittags 11 Uhr
Bezirk Calbe-Westerhüsen im Lokale des Herrn Zentker, Westerhüsen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Fr. Pabel. 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonntag vormittags 11 Uhr in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstr. 27/28 eine öffentliche Versammlung der Schmiede und Kesselschmiede stattfindet und wollen unsere Mitglieder alle Schmiede und Kesselschmiede ihres Betriebes auf diese Versammlung aufmerksam machen.

Unser Stiftungsfest findet am 22. August in sämtlichen Räumen des „Luisenpark“ statt und sind Programme demnächst durch unsere Zeitsungsträger zu beziehen.

Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband
Ortsverwaltung Magdeburg.
Bureau: Jagloschberg 5. Sprechstunden 8-2 und 4-7.

Sonabend den 1. August 1903, abends 8 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38

Versammlung der Sektion der Stellmacher
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Mademann. 2. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 3. Aufnahme von Mitgliedern.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten
Die Verwaltung.

Osterwieck.
Familien-, Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse „Eintracht“
Sonabend den 1. August 1903, abends 8 1/2 Uhr
bei Wwe. Lehmann 241

General-Versammlung.
Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige und ladet zu recht zahlreichem Besuch die Mitglieder ein
Der Vorstand. J. A.: Karl Schulze.

Wahlkreis Neuhaldeleben-Wolmirstedt
Sonntag den 9. August, nachmittags 3 Uhr
in Hundisburg beim Gastwirt Langerbeck

Kreisversammlung
Tagesordnung:
1. Die Erfolge der letzten Reichstagswahlen. Referent Genosse Richard Nitsch-Magdeburg.
2. Bericht des Vorstandes und Kassierers.
3. Bericht der Zeitsungskommission.
4. Wahl von Delegierten zur Regierungsbezirks-Konferenz in Magdeburg und Wahl eines Delegierten zum Parteitag in Dresden.
5. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch dieser Versammlung bitten
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins
J. A.: Wilh. Ludwig. 249

Die Macht der Finsternis
Drama in 5 Akten
von
Graf Leo Tolstoi.
Buchhandlung Volksstimme.

Aschersleben.
Sonntag den 2. August 1903
abends 8 Uhr
in Schröder's Lokal

Öffentliche Volksvereins-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Stellungnahme zur General-Versammlung und Wahl der Delegierten.
Im Anschluß hieran findet eine öffentl. Parteiversammlung statt. 247

Tages-Ordnung:
Stellungnahme zur Kreis-Konferenz und Wahl der Delegierten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.
Der Vertrauensmann.

Wahlkreis Calbe-Aschersleben
Volksversammlung in Stassfurt
am Sonnabend den 1. August 1903, abends 8 Uhr
in Wiesseners Lokal. 243

Tages-Ordnung: Was lehrt uns die verflozene Reichstagswahl und was haben wir zu tun, den Wahlkreis der Sozialdemokratie zu erhalten?
Referent:
Reichstagsabgeordneter **Albert Schmidt**

Was muss man Obstbaumzucht wissen?
Von Paul Puttkammer.
— Preis 1 Mark. —
Zu haben in der
Buchhandlg. Volksstimme
Jakobsstraße 49.

Eine erfahrene Arbeiterin für den Hobenausbau gesucht
Kuhirt & Schneider
Schulstraße 97

Viktoria-Theater.
Freitag den 31. Juli 1903.
Um Nichts.
Familienschauspiel in 4 Akten von
Sangeschäft.

Oschersleben.
Sonntag den 2. August 1903 findet im „Feldschützen“ hier die

Partei-Konferenz
des Wahlvereins Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode
statt.

Sonabend den 1. August, abends: Empfang von auswärtigen Delegierten. Zu Ehren derselben Konzert usw.
Sonntag den 2. August, vormittags 11 Uhr: General-Versammlung.
Nachmittags 3 Uhr: Partei-Konferenz.
Abends 8 Uhr: Öffentliche Volksversammlung. Referent: Dr. Krohn, Halberstadt.

Zu den Zwischenzeiten: Konzert.
Montag nachmittag und abend: Kinderfest mit vielen Ueberrassungen.
Alle Einwohner von hier und Umgegend sind freundlichst hierzu eingeladen.

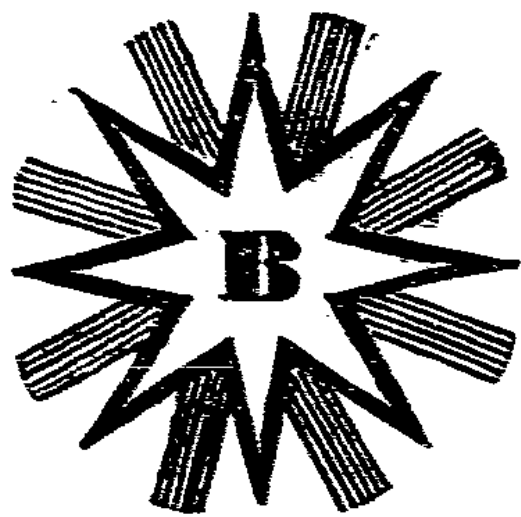
Magdeburger Rad-Rennbahn
(Sortplatz an der Berliner Chaussee).
Sonntag den 2. August 1903, nachmittags 4 Uhr

Grosser Preis von Magdeburg.
Drei Dauer-Rennen mit Motorführung
10, 20 und 30 Kilometer, mit Startwertung.

Preise: 1000, 500 und 300 Mark.
Reisereise von Preußen und andre Illustrennen. — Größtflügige Konkurrenz.
Billets zu ermäßigten Preisen in den bekannten Vertriebsstellen.

Warenhaus Gebr. Barasch

Die weisse



Woche

von
Montag den 3. August
bis
Sonnabend den 8. August

Radfahrer

kaufen ihre Fahrräder
am besten und billigsten
mit den weitgehendsten Garantien

Titania-Pneumatik

mit unter Garantie als Prima-Beifen in Bezug auf Haltbarkeit nicht übertrifft.

Die einzelne Luftkammer kostet 2.00
Der einzelne Luftschlauch kostet 1.50
Bei Bestimmung von 4.20 bis 10.00 Mark jede ich die Schlauche gratis. Man gebe an, ob 26x1 1/2, 28x1 1/2 oder 28x1 1/4, P. 1 1/2 oder 1 1/4 mm.

Es ist eine neue Sorte oder Luftschlauch welche ich in Zahlung:
Eine alte ausgeschlachte Luftkammer mit 1.00 Mark.
Eine alte ausgeschlachte Luftschlauch mit 75 Pf.

Garantielose Ware kann ich nicht

geben die billigsten Qualitäten haben unter Garantie mit Schweißnähten werden, wenn solche am Lager, nur 3-5.50 Mark.

Decken

mit Schweißnähten werden, wenn solche am Lager, nur 3-5.50 Mark.

A. ROSE

Magdeburg
Breitweg 26 1/2

Parade-, Panzer- und Dampf-Fahrräder.
Plat- und Original-Viktoria-Maschinen.

Son bereitete Schmecker
untersucht
Angefertigt unter Kontrolle des
königl. Sanitätsrats
Dr. G. Edlitz, Halle a. E.

Wer seine Kinder lieb hat
gibt ihnen
Carl Koch's
langjährig bewährten
Mährzwieback.

Carl Koch's Mährzwieback
hält den Kindern gesundes Blut,
hält den Erwachsenen und kräftet den
kranken Körper für die oft mangelnde
Nahrung. In Dosen in Dosen
und Paketen à 10, 20, 30 u. 60 Pf.
bei:
H. Sauer jr., Döbelinestraße
Hans Eger, Steinweg 153
H. F. Schmitz, Steinweg 120
Georg'sche Süßwaren, Steinweg
77 und 263
Alfred Rüdiger Radf., Steinweg
249
Georg'sche Süßwaren, Steinweg 15
Otto Hubert, Steinweg 25 b
In Emdenburg:
H. Eberhard, Steinweg 113
Regine Eberhard's
Süßwaren-Druckerei: Curt
König.
In Magdeburg:
Georg'sche Süßwaren, Steinweg 31
Friedr. Rüdiger, Steinweg 101
Paul Albrecht, Steinweg 17
H. Schmitz, Steinweg 11
H. Schmitz, Steinweg 11
In Emdenburg:
H. Sauer jr., Döbelinestraße 22
Hans Eger, Steinweg 153
H. F. Schmitz, Steinweg 120
Georg'sche Süßwaren, Steinweg
77 und 263
Alfred Rüdiger Radf., Steinweg
249
Georg'sche Süßwaren, Steinweg 15
Otto Hubert, Steinweg 25 b

Geld!

Bestes und größtes
Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.

Sorgfältige Aufbewahrung
Schnelle Erledigung
Strenge Verschwiegenheit
Geöffnet 379
bis 8 Uhr abends.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1a.
Kostenlose Anstufung mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-
und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Be-
schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg
unentgeltlich

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.

Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7

Konsum-Verein „Biene“

für Schönebeck a. E. und Umgegend

E. G. m. b. H.

Sie beabsichtigen ein drittes bejodetes Vorstandsmitglied anzu-
stellen. Gehalt ca. 1200 Mark. Kautions erforderlich. Meldefrist bis
einschließlich 7. August 1903. Bewerbungen sind an den Vorsitzenden
des Ausschusses, Herrn Friedrich Schönau, Schönebeck, Friedrich-
straße 77, zu richten. 12

Der Aufsichtsrat.

Schönebeck

Grosses Sommerfest

der Gewerkschaften von Schönebeck und Umgegend
am Sonntag den 2. August, von nachm. 3 Uhr an
im „Stadtpark“
bestehend in
250
Konzert, Gesangsaufführungen,
Kinderbelustigungen und Ball.
Es wird dringend ersucht, daß sich die Festteilnehmer schon
vorher mit Programmen versehen.
Das Festkomitee.

Leihhaus

188

Carl Haacke

Magdeburg
18 Steinweg 18
besucht alle
Werkstätten.

Bäder jeder Art

verfügt 134

Am n. Bade-Anstalt

1. Markt, Gürtelstr. 103
Sonnebäder 25 und 50 Pf.
Inh.: Gustav Engel.

Schönstedts Konditorei

empfeht täglich frisches 102

Kaffee- u. Ceegebäck.

Spezialität: Kaffeegebäck.
Schokolade u. Soufflés.

Material-Geschäft

empfeht täglich frisches 102

Materialgeschäft

empfeht täglich frisches 102

Uhrmacher

empfeht täglich frisches 102

Fleisch-Offerte!

Offene heute, Freitag, heute morgen, Samstag:

H. Rübner a. H. nur 45, 50, 55 u. 60
H. Rübner (am Markt) 60, 65, 70 u. 75
H. Rübner (am Markt) 50, 60, 65 u. 70
R. Bosse, Gr. Marktstraße 20

Groß-Ötterleben.

Zentral-Verband der deutschen Maurer

Jahresliche Groß-Ötterleben.
Einladung zu dem am Sonnabend den 1. August 1903
stattfindenden

9. Stiftungsfest

der Maurer im Lokale des Herrn Friedrich Strumpf.
Sämtliche organisierten Arbeiter von Groß-Ötterleben und Um-
gegend, sowie Freunde und Gönner unserer Sache sind willkommen.
Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen. Es ladet ergebenst ein
Das Komitee. J. H. Christian Erttel.